

Erscheint täglich um 6 Uhr
früh - die Montags-Nummer
jedoch im Laufe des Vormittags.
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 8 Heller.
Redaktion und Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 63,
der Administration Nr. 53.

Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen
(Inserate) nehmen entgegen:
die Verwaltung (Administration),
die Buchdruckern M. Clapis
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,
und die Buchhandlungen
C. Mahler u. E. Schmidt.
Inserate
werden billigst berechnet.
Preistarife liegen in den
Annahmestellen auf.
Abonnements und Insertions-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Freitag 10. November 1905.

Nr. 27.

Politische Rundschau.

Der passive Widerstand der Eisenbahner.

Die Lage verschlechtert sich sichtlich. Die Obstruktion, die bis jetzt sich nur auf das Personale der Staatseisenbahnen beschränkte, macht Schule. Die Postbeamtenden in Prag haben sich der Bewegung angeschlossen auch verschiedene andere Berufszweige scheinen sich mit der Idee eines Generalstreikes befreundet zu wollen, um die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht, die mit den Lohnforderungen der Eisenbahner verbunden wird, durchzusetzen. Die durch das russische Beispiel unternehmungslustig gewordenen Agitatoren der tschechisch-nationalsozialistischen Partei tun ihr möglichstes, den Generalstreik herbeizuführen, um so die Maßnahmen des Eisenbahnministeriums, daß um den Lbstruktionisten den Wind aus dem Segel zu nehmen, in aller Eile einen Erlaß herausgeben will, der die veralteten Dienstbestimmungen aufhebt, unwirksam zu machen. Immer weiter mälzen sich die Wogen der Bewegung, Oberösterreich, Salzburg, Niederösterreich sind bereits davon ergriffen und nun soll auch, wie die Meldungen aus Leoben lauten, in Steiermark obstruiert werden. In Innsbruck haben sich die Bediensteten der Sud- und Staatsbahn angeschlossen. Stündlich verschärft sich die Situation. Die Verhandlungen mit den Staats- und Privatbahnen in Böhmen führten zu keinem Ergebnis, nur die Aussig-Teplitzer Bahn bewilligte alle Forderungen, weshalb auch der passive Widerstand fallen gelassen wurde und der Verkehr auf dieser Linie sich glatt alkesickelt. Die Bahntbesten halten sich strenge an ihre Dienstesvorschriften. Jeder Wagen wird der Vorschrift gemäß auf das bestimmte Geleise geführt, der Verschieber geht neben der Lokomotive her u. s. w. Jede Untersuchung, sei es des Waggons, sei es der Maschine wird auf das genaueste durchgeführt, und dies bedingt eine derartige Verzögerung im Arbeiten, daß im Tage höchstens zwei bis drei Lastzüge die Station verlassen können.

Die Flottendemonstration gegen die Türkei.

In Wiener diplomatischen Kreisen wird versichert, daß der fortgesetzte Widerstand der Psorte gegen die Einführung der Finanzkontrolle in Makedonien die Mächte veranlaßt habe, den Ermahnungen, die sie schon seit Wochen an die türkische Regierung vergeblich gerichtet, nunmehr die Tat folgen zu lassen und mit Repressiv

maßregeln vorzugehen. Die Kabinette haben, in der letzten Zeit die Erörterungen über die Inszenierung einer Flottendemonstration fortgesetzt, das Detailprogramm dieser militärischen Maßregel beraten und hierbei ein Einvernehmen darüber herzustellen gesucht, mit wie vielen Schiffen sich jede Macht an der Demonstration beteiligen soll. Für die Flottendemonstration sind von Oesterreich, Ungarn die beiden Kreuzer „Vt. Georg“ und „Arzigetvar“ in Aussicht genommen. Das aus fünfzehn Schiffen zusammengesetzte internationale Demonstrationsgeschwader wird unverzüglich nach dem ergebnislosen Verlaufe der in Schwebt befindlichen diplomatischen Verhandlungen die Fahrt antreten. Im Falle die Maßnahme keine Aenderung in der Haltung der Psorte nach sich ziehen sollte, würde das Geschwader jeder einzelnen Macht um zwei weitere Lchiffe verstärkt und die Friedensblockade der Dardanellen proklamiert werden.

Der Kirchenstreit in Bosnien. Man meldet aus Sarajevo t>. November: Infolge des neuen Statuts der autonomen serbisch-orthodoxen Landeskirche fand gestern nach neunjähriger Abstinenz der erste Besuch der orthodoxen Kirchen seitens der Volkspartei statt. Eine riesige Menschenmenge zog, vom Führer der Opposition Gligorije Iefanovic geleitet, in feierlichem Zuge durch die Straße. An der Spitze des Zuges ging der kirchengesangverein „Sloga“ mit seiner Fahne, Metropolit Mandic zelebrierte in der neuen serbischen Kirche ein feierliches Hochamt. Hiemit ist der neunjährige innere Kirchenstreit beendet und einerseits die Versöhnung der beiden Parteien untereinander, andererseits die Versöhnung mit der Regierung h-rdeigeführt. Mittags fand bei ^estanovü ein großer Empfang statt. Nachmittags wurden an vielen Punkten der Stadt Volksfeste veranstaltet.

Eine Spionage-Affäre. Die Behörden in Havre haben eine Untersuchung eingeleitet über eine Spionage-Affäre. Zwei Personen werden von der Polizei gesucht, die sich Eingang in eines der küstenforts verschafften, ein dort aufgestelltes neues Geschütz abzuzeichnen. Der Wachtmeister, der die Spione bemerkte, gab zweimal Feuer. Als er sich an das Geschütz begab, die Spione festzunehmen, wurde er von ihnen zu Boden geschlagen. Die Patrouille kam auf die Hilferufe des Ueberfallenen herbei. Ohne ihr Dazwischenkommen wäre er sicher von den Spionen ermordet worden. Die Unbekannten sind entkommen.

Abgängen und schöngestellten Bühnenbildern, kurz mit all dem ganzen, alten Theaterapparat, den heute unsere Schauspieler noch ebensowenig entbehren wollen — wie unser Publikum. Hauptmann zeichnet nach dem Leben — eine Realist im strengsten Sinne des Wortes, der der inneren Wahrheit alle Rücksicht auf Gefälligkeit und Schönheit opfert, der seine Akte nicht auf einen wirkungsvollen Schluß hin aufbaut, keine tendenzreichen Tiraden ins Haus schmettert, der nur ein Stück Leben auf die Bühne stellt — schlicht und treu. Ob das Kunst sei, werden viele bestreiten, namentlich die, die „das Höhere“ als den eigentlichen Bereich der Kunst auch heute noch ansehen; denen wird Hauptmann nie genügen. Wer sich aber die Mühe nimmt zu studieren, wie tief der Dichter in den Seelenzustand der Menschen einzudringen vermag, die er uns vorführt, wie groß artig er zu beobachten versteht, der wird Hauptmann bald näher kommen und ihm werden aus Hmlptmanns Dramen ebenso alle jene Freuden künstlerischen Genießens erwachsen, die echte Kunst nur irgendwie geben kann. So sind also die Gestalten Hauptmanns keine „Helden“ in theatralischem Sinne; er führt uns am liebsten in eine kleine Welt und sucht uns auf jene tragischen und dramatischen Momente hinzulenken, die der Alltag birgt in seinem Getriebe, die wir so leicht — vielleicht auch so gern — übersehen.

So erliegt auch Rose Bernd dem Schicksal, das sie in dem engen Kreis ihres Lebens erfaßt. Sie hat die Mutter früh verloren; der Vater aber ist Waisenrat und Kirchenvorsteher im Dorfe, der vor lauter Gebetbuchlesen und Predigthören keine Zeit hat, sich um ieuie Kinder pi kümmern, weil er fest davon üb"zeugt i> >aß ernem so frommen Me.nm wie ihm der

Tagesbericht.

Eine neue Mission S. M.S. „Panther“.

Der seit dem Frühjahre in den australischen Gewässern kreuzende kleine Kreuzer „Panther“, von dem in der letzten Zeit wegen angeblicher Disziplinarfälle viel die Rede war, hat nun seine Mission durch den Besuch von Neuseeland beendet und den Kurs nach Hongkong gerichtet, wo dieses Schiff Mitte Februar eintreffen wird. Dort soll gegen 21. nächsten Monates die Einschiffung des k. u. k. Gesandten und bevollmächtigten Ministers für Japan, Adalbert Ambrö v. Adamocz, der als auch für Siam akkreditierter diplomatischer Fnntio när sich mit diesem Kriegsschiffe nach Bangkok zu begeben hat, um gelegentlich der Verfügbarkeit eines Kriegsschiffes am siamesischen Hofe seinen zeitweise obligatorischen und vorübergehenden Sejnor zu nehmen. Nach Erledigung dieser Mission wird v. Ambru mit dem Kriegsschiffe „Panther“ nach Tokio zurückkehren, wo qieser Kreuzer etwa um die Mitte des Monates März Eintreffen würde. Sodann hat der „Panther“ nach Shanghai zu dampfen und den normalen Dienst in der ostasiatischen Station aufzunehmen.

Wahrnehmung eines Erdbebens. Das Hydrographische Amt machte folgende Beobachtung: In der Nacht auf gestern, si" 5)2" Beginn eines katastrophalen Fernbebens; 11 ^ 11" 10" Beginn der Hanptphase; 11' 12" 24" Maximalbewegng IAufschlag 104 Millimeter). Ende der Aufzeichnung II Uhr 5,t," . Die Entfernung des Epizentrums wird auf U>>0 bis kjs...u.t.r geschlitz lk-ttabrien oder Balkan).

Ein unbewachter Augenblick. Nikolaus Tamburin, Schreiber bei einem Advokaten, brachte gestern zur Anzeige, daß ihm in der Kanzlei, während er sich auf kurze Zeit entfernte, sieben Kronen gestohlen wurden.

Brand im Hause. Die Dienerin des Herrn Bortolo Fondo polierte den Parkettboden der Wohnung, als auf einmal das Wachs Feuer fieng. Auf ihre Hilferufe kamen die Hausbewohner hereingestürzt und löschten mit Hilfe der Feuerwehrmänner, die in kurzer Zeit da waren, das Feuer.

Die Erneuerung des Lloydvertrages. Die zwischen dem Handels-, Finanz- und Eisenbahnministerium wegen Erneuerung des Subventivsvertrages

Feuilleton.

„Rose Bernd“ von Gerh. Hauptmann

Der Dichter der „Rose Bernd“ ist noch immer eine viel umstrittene Persönlichkeit. Paul Schlenther hat ihm in unbegrenzter Bewunderung seiner Künstlerschaft ein ganzes Buch gewidmet und ihm damit eine Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, die Dichtern sonst erst etwa 50 Jahre nach ihrem Tode gewidmet zu werden pflegt; Paul Goldman, Kritiker der „Neuen Freien Presse“, sucht fast in jedem Feuilleton, in dem er auf Hauptmann zu sprechen kommt, den Nachweis zu erbringen, daß Hauptmann überhaupt kein „Dichter“, höchstens ein „Autor“ sei, und jeden Erfolg Hauptmanns stellt er als Applaus einer blindergebenen „Hauptmannsgemeinde“ hin, die in Berlin förmlich mit Gewalt die erste Anerkennung eines jeden neuen Stückes ihres Führers erzwingen, kann ich mir nun freilich schwer vorstellen, daß eine kleine Schar treuer Anhänger nicht bloß die Berliner, sondern auch so viele andere Theater, an denen Stücke von Hauptmann aufgeführt werden, terrorisieren könnte, so verstehe ich doch auch andererseits ganz gut, daß sich der Dichter für seine Werke — ich nehme nur „Hannele“ und „Die versunkene Glocke“ — nur einen kleinen Kreis von Freunden erworben hat. Denn „Theaterstücke“ schreibt er nicht, wenn man nämlich das Wort in dem althergebrachten Sinne versteht, daß heißt Stücke mit dankbaren Rollen für die Schauspieler, mit ge'streichen Dialogen um « —ndenden Schlagern, mit effektvoll-« j

Himmel gar keine andern Kinder, als brave schenken könne.

So verlebt Rose ihre glücklichste Zeit auf dem Gute des Erbschulzen Flamm, erst als Gespielin des einzigen Kindes Flamms; dann, nach dem Tode des kleinen Kurt, als eine tückische Krankheit die Frau des Erbschulzen für immer lähmte und den gesunden, kräftigen Mann der Gattin beraubte, als Pflegerin der kranken und gelegentlich als Helferin bei der Arbeit im Hause und auf dem Gute. Hätte sie die Frau, wie Flamm vorschlug, als Kind angenommen, so wäre gewiß nicht eingetreten, was später geschah. Aber Frau Flamm will Kurt nicht verdrängen durch ein fremdes Kind — „erst aus dem Bett, dann auch aus dem .Herzen“ — und so wird das junge, blühende Mädchen die Geliebte Flamms. Es ist ein Rausch lebensfroher Sinnlichkeit, in dem der vereinsamte Mann und das lebfrische Geschöpf versinken wie in einen tiefen Traum. Und Roses Erwachen daraus ist für sie furchtbar genug: sie fühlt sich Mutter, sie fühlt, daß sie die Frau betrogen, die an ihr Mutterstelle vertreten hat und weiß, daß ein offenes Geständnis diese Frau und den Mann, den sie doch liebt, unglücklich machen muß. Frau Flamm errät ihren Zustand; sie, die gelernt hat, was eine Mutter auf Erden ist und wie die mit Schmerzen gesegnet ist, will Rose helfen und sie weiß nicht, was jene abhält, die gebotene Hilfe abzulehnen: aber von der stillen Frau gewinnt Rose den frischen Mut zurück, zu tragen und zu leiden. Sie willigt ein, den Buchbinder keil zu heiraten, auch er ist einer von denen, die das L-ben mißhandelt hat: und er bat Troff gefunden in wahrhaft christlicher Frömmigkeit: aber gerade seine

des Lloyd schwebenden Behandlungen dürstert morgen abgeschlossen werden und es dürste, weil das Ergebnis dieser Verhandlungen zusammengefaßt sein wird, kein Hindernis mehr überwinden, um die Besprechungen mit den Vertretern des Lloyd etwa in der vierten Novemberwoche zu beginnen. Ob es bei diesen Verhandlungen auch möglich sein wird, die Frage der finanziellen Sanierung des Lloyd in den Bereich der Beratung einzubeziehen, scheint fraglich zu sein, da die hierfür nötige Voraussetzung — die Erstattung eines Berichtes über die amtliche Untersuchung der Finanzlage des Lloyd — noch fehlt.

Vertrauliche Sitzung des Gemeinderates.

Wie wir in der vorgestrigen Nummer unseres Blattes gemeldet haben, folgte der öffentlichen Sitzung des Gemeinderates eine vertrauliche. In dieser wurde für den Studenten A mad i, dem Sohne eines Feuerwehrmannes, ein Stipendium der Kaiser Franz Josephs-Stiftung bestimmt. Ferner wurde die Lehrerin Franziska Fumich desinitiv<angestellt. Dem Zeichner Johann Stolsa und dem Hauptmanne der kommunalen Polizei wurde die verlangte Pension bewilligt.

Neberschwemmung in Istrien. Infolge der von schwerem Südweststurm begleiteten starken Regengüsse der letzten Tage standen das Nossandro-, das Risano- und das Dragognatal unter Wasser, aus welchem die (Gehöfte wie Inseln hervorragten. Die Straßen und Wege sind noch teilweise unpassierbar und der Verkehr kann vielfach nur mittels Kähnen aufrechterhalten werden. Das Hochwasser gefährdet auch die Livenerte, die Heuer vielversprechend war. An einzelnen Bäumen wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die nahezu reifen Früchte einzuschumpfen beginnen.

Viehseuchen. Es herrschen a) in Küstenland: Rotz krank heil: Bezirk Görz: in Deskla; Bezirk Tolmein: in Tolmein. Rotlauf der Schweine: Bezirk Mitterburg: in Antignano; Bezirk Parenzo: in Visignano und Visinada; Bezirk VoloSca: in Eastua. Schweinepest: Bez. Parenzo: in Visignano; !>) in Talmatien: Milzbrand: Bezirk Benkvac: in Benkvac; Bezirk Makarska: in Makarska; Bezirk Sinj: in Sinj; Bezirk Spolato: in Almissa. — In der Zeit vom 31. Oktober bis 7. November 1905 ist in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern ein Fall von Rinderpest und von Lungenseuche nicht vorgekommen. Diese Länder sind daher am 7. November 1905 frei von der Rinderpest und von der Lungenseuche

Konzert im Marinekasino. Morgen Samstag findet im großen Saale des Marinekasinos ein Restitutionskonzert statt. Ansang halb 8 Uhr abends.

Die Wintereskadre geht dieser Tage von Ledonico nach der Bai von Teodo ab.

Ein deutsches Schulschiff in Fiume. Von Venedig kommend, ist vorgestern früh das deutsche Schulschiff „Stein“, Kommandant Kap. z. See R. Koch, mit 500 Mann an Bord vor Fiume eingetroffen. Das Kriegsschiff wird bis morgen dort verankert bleiben.

Pisino. (Verschwunden.) Zwei neue Aufschristafeln der hiesigen Volksschule für Knaben und

Reinheit verschließt immer wieder Rosen Mund, wenn sie ihm das gestehen will, was sie ihm, gestehen muß, wenn sie vor dem Verlobten ehrlich bleiben will. Und enger zieht das Verhängnis seine Kreise. Streckmann, den „schönen Streckmann“, nennt man ihn, weil er Glück hat bei den Weibern und brutal genug ist, jede Gelegenheit für sich auszubeuten, hat einst Rose mit Flamm bei einem Stelldichein belauscht. Und da sie bittend zu ihm kam, hat er sie bedroht und geängstigt, bis Angst und Not das arme Geschöpf in seine Arme warf. Nun braucht er zweideutige Reden, die ihn schließlich mit dem Bräutigam Rosen in Tätlichkeiten verwickeln. Keil büßt dabei ein Auge ein. Aber Rosen gekränkte Ehre soll vor Gericht gereinigt werden und der alte Bernd verklagt Streckmann. Der sagt unter Eid aus, daß Rose ihm angehört habe; und Flamm, als Zeuge, muß unter Eid dasselbe beschwören. Es kommt wie eine wilde Verzweiflung über Rose: und als ob sie durch das Aufgebot aller Willenskraft ein widriges Geschick überwinden könnte, stellt sie dem Schwur Streckmanns und Flamms den eigenen entgegen — sie hebt die Hand zum Meineid. Aber dann geht es zu Ende mit ihr. Ueberwältigt von Angst und Aufregung, aus einsamer Halde, wird sie Mutter und erwürgt ihr Kind — es soll nicht einmal leiden müssen, was sie gelitten. Ihrer Sinne kaum mächtig, schleppt sie sich nachhause. Hier erwartet sie ein Geudarm mit einer Zustellung vom Gericht. Bei seinem Anblick wird es hell in ihr — und das Geständnis all dessen, was sie getan und gelitten, es sprudelt in befreienden, erlösenden Worten von ihren Lippen und wirft sie in wildem, zuckenden Schmerz Keil zu Füßen, der sie allein versteht und mild wie ein Heiland ihr die Hand auf die arme Haupt legt mit den Worten: „Das Mädlein, was muß die gelitten haben.“

Man kann sich wohl unschwer vorstellen, daß dieses Stück Leben auch auf der Bühne seine volle Wirkung

Mädchen wurden in einer der vergangenen Nächte entfernt, und niemand weiß, wer diesen Streich gespielt hat. Man glaubt, es sei daran die italienische Aufschrift der Tafeln schuld.

Leistungen der Grazer Vierbrauereien.

Die Grazer Aktienbrauerei der Brüder Reining-Haus in Steinfeld bei Graz erzeugte vom 1. September 1904 bis 31. August 1905 rund 825.000 Hektoliter Bier und die Brauerei Puntigam (Erste Aktienbrauerei in Graz, vormals Franz Schreiner und Lohn) 286.000 Hektoliter. Diese haben ihre Vertreter kekanntlich auch am hiesigen Platze.

Triester Handels- und Gewerkekammer.

Unter dem Vorsitze des Kammerpräsidenten Herrn di Demetrio fand vorgestern abend eine ordentliche öffentliche Sitzung in Anwesenheit von 87 Kammerräten statt. Als Regierungskommissär wohnte Hofrat Freiherr von Enrad der Sitzung bei, welche um 6 Uhr 40 Min. eröffnet wurde.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der Kammersitzung vom 10. v. gelangten verschiedene Einläufe und Angelegenheiten zur Mitteilung: der Ausdruck des A. h. Dankes für die anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät unterbreiteten Glückwünsche der Kammer; die Danksagung des ehemaligen Handelsministers Freiherr v. Call für die ihm anlässlich seines Rücktrittes von der Kammer votierte Dankes - kundgebung; der Bericht über die an kompetenter Stelle unternommenen Schritte wegen des Raumes für Holzverladungen an den Riven; die Erledigung mehrerer von der Kammer verlangten Gutachten, sowie interne, bereits erledigte Angelegenheiten.

Es folgt dann die Wahl der Schiedsrichter der Ergänzungsliste beim Börsenschiedsgerichte für 1906. Es werden 87 Stimmzetteln abgegeben. Hienach erscheinen aus der Kammer gewählt die Herren: Kaspar Bednarz, Eduard Borghi, Karl Eozzi, Jsidor v. Eckhel, Albert Fader, August Gallo, Albert Haas, Richard, L. Hcß, Raimund Ferdinand des Malabvtich, Angelo Alsons Polaceo, Pompejus Valerio, Josef Vidich, Emil Adolf Wünsch und Artur Zanetti; aus den von der Ackerbaugesellschaft vorgeschlagenen die Herren: E. Graf Alüerti von Poja, Spiridion Clescovich, Josef Depasc und Dr. Artur Rusconi; aus den von der Associazione marittima vorgeschlagenen die Herren: Anton Begna, Eugen Ehierini und Wilhelm Eamelli; aus den von Vereinen der Ingenieure und Architekten vorgeschlagenen die Herren Ingenieure Hugo Boccasini, Konstantin Doria, Heinrich Nordio und Artur Vio; aus den von der Associazione triestina per le arti e l'industria vorgeschlagenen die Herren: Dr. August Freiherr von Alber-Glanstätten, Johann Bratassevich und Johann Eravvs.

Kammersekretär Dr. Garaviü referiert über das zu errichtende Handelsmuseum und berichtet zunächst über die Tätigkeit des Spezialausschusses und des aus dessen Schoß gewählten Komitees, welchem auch nicht

erzielen kann. Die letzte Aufführung des Stückes durch das Wiener Novitätenensemble ist ihm freilich nicht völlig gerecht geworden. Am schwersten geschädigt hat das Stück die verfehlte Darstellung Flamms durch Herrn Hellwig. Ein einfaches Rechenexempel würde doch genügen, um herauszubekommen, daß Flamm zum mindesten ein Vierziger sein muß, den sich der Dichter durchaus nicht als leichsinnigen, leichtfertigen Menschen vorstellt. Herr Hellwig spielte ihn in der Maske eines etwa 25jährigen. flotten Leutnants, der etwa auf Urlaub den Mädlein den Kopf verdreht; und so sank die vom Dichter so tief angelegte Tragik einer zerfallenden Ehe zum frivolen Scherz eines galanten Abenteuers herab. Und der Riß ging durch das ganze Stück: er verwirrte das Publikum, das lange Zeit Frau Flamm für die Mutier Flamms hielt, und er brachte vor allem die Schlussszene des vierten Aktes um ihre Wirkung. Daß er Flamm im langen Rock aus die Jagd gehen ließ, konnte angesichts einer solch verfehlten Auffassung der Rolle kaum als stilwidrig auffallen. Ungleich besser war die Darstellerin der Rose, Fräulein Glth; auch sie verfehlte zwar zu Beginn den rechten Ton, hatte aber doch in späteren Akten gute Momente. Bei Fräulein Fässer vermißte man oft die Wärme des Tones, der dieser schönsten Gestalt der ganzen Dichtung eigen sein mußte. In schlichter Einfachheit gab die gar nicht leichte Rolle des Keil Herr Berger, während Herr Kragt als Vater Bernd nur zu leicht in einen polternden Ton verfiel und die tragische Ironie nicht genug zur Geltung brachte, die in diesem Manne liegt, der in steter Sorge für das Jenseits vergißt, für das zeitliche Wohl seiner Kinder zu sorgen. Es war keine Stimmung in dem ganzen Abend; freilich, die Schuld lag nicht an den Schauspielern allein; aber wer wollte das Amt des Kritikers auch noch aus das Publikum ausdehnen!

der Kammer angehörende aber sachlich berufene Persönlichkeiten zugezogen wurden. Das Referat schließt mit nachstehenden Anträgen: Es werde die Errichtung eines Handelsmuseums aus gründ eines von der Kommission vorgelegten und von der Kammer in den Details genehmigten Statutes beschlossen; es werde beschlossen, alsbald an die Organisation des Handelsmuseums zu schreiten, als dessen Sitz vorläufig die im Börsengebäude unentgeltlich zur Verfügung gestellten Lokalitäten bestimmt werden; die Kammer überweise dem Handelsmuseum pro 1906 einen Betrag von 1.5000 Kronen; die Einrichtung werde einem aus fünf aus der Kammer zu wählenden Personen gebildeten Komitee übertragen; nach Einrichtung des Museums und Ablauf des Mandats des Organisationskomitees schreite die Kammer zur Bildung des Kuratoriums im Sinne des Art. 6 des Statutes des Museums.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet die Auslosung der Hälfte der Kammermitglieder, deren Mandat dem Statute gemäß mit 31. Dezember l. l. abläuft. Die Auslosung nimmt der Präsident selbst vor, und zwar mit nachstehendem Ergebnisse:

^ AuS der Handelssektion 1. Kategorie die Kammerräte: Dionysius Tydias, Dr. Alexander Afenduli, Edmund v. Richetti, Stellius Negreponete, Johann Anton di Demetrio, Leo Kalmus, Viktor Venezian, Paul Freiherr v. Ralli, Peter Freiherr v. Morpurgo, Leopold Tolentino, Heinrich Valmarin; 2. Kategorie: Matthäus Bussanich, Julius Brettauer, Heinrich Pardv, Eäsar v. Eombi; 8. Kategorie: Eugen Maule, Vitus Rastelli.

11. Aus der Gewerbesektion l. Kategorie die Kammerräte: Hermenegild Mazzoli, Oskar Gentilomo; 2. Kategorie: Ulrich Dnvd; 8. Kategorie: Nikolaus Sorrentino.

6. Aus der maritimen Sektion die Kammerräte: Chlodwig Budinich, Geza Pnlitzer, Ealixt Cosulich.

Bevor die Sitzung geschlossen wird, ersucht Kammererrat v. Albori um das Wort. Redner schildert die Verkehrsunterbrechungen, welche kürzlich infolge des Unwetters herbeigeführt wurden und bespricht die Notwendigkeit telephonischer Verbindungen zwischen Triest und dem Friaul, mit Jstrien und Kram.

Militärisches.

Ernennungen. Auf Grund des Ergebnisses der Schlußprüfungen des 11. Artillerie-Instruktorenkurses wurden nachbenannte Vormeister mit Aefferigem Tage zu Artillerieinstruktoren ernannt, bezw. befördert und zwar:

Die Marsgasten T. G. V. M. Bugarinovic Nikolaus, Butkovic Anton, Drezgic Nikolaus, Drvbac Tuschon, Grttwald Josef, Kaiser Josef, Kalina Joses, Katzor Rudolf, Klobucar Joses, Kramar Franz, Löffler Heinrich, Milosevic!) Johann, Niesta Wenzel, Niksic Tomas, Nykl Otto, Oreskovic Peter, Plügl Johann Rath Josef, Santini Simon, Sikic Ilija, Sikic I Joses, Taubennestlcr Hugo, Zagorac Michael der 8. Komp. und M. V. M. Panacek Ferd. der 9. Komp. Bei gleich., Beförderung zu Marsgasten: Die Matrosen 1. Klasse T. G. V. M. Aigner Karl, Hecimovich Daniel, Jelen Joses, Kudrna Franz, Novotny Heinrich, Ring Franz, Troll Enterich, Vlach Alois, Kucera Franz und G.V. M. Schmaus Johann der 8. Komp., T. G. V. M. Csaklos Stefan der 9. Kompagnie.

Urlaube. Dem Fregattenarzt Dr. Eamillo Seemann für Servola, dem Maschinenwärter (St.-U.) Anton Nejedly für Budapest und Deutschbrvd 28 Tage, dem Ober-Maschinenwärter Benedikt Diwillich für Albona 14 Tage, dem Lss. Hugo v. Kloss für Jstrien 5 Tage und dem Lsl. Erich Heyssler für Seeberg 8 Tage.

Anordnung. Für die Dauer der Beurlaubung des Fregattenarztes Dr. Ladislaus Dvorsky versieht Linienschiffsarzt Dr. Heinrich Kremer dessen Dienst beim Matrosenkorpsskommando.

Post für die Monitordivision. Postsendungen an das Monitordivisionskommando und an die demselben unterstellten Schiffe „Temes“, „Bodrog“, „Szamos“ und „Mrös“ sind bis auf weiteres nach Pozsony, und Frachtgüter nach Pozsony-Ujviros zu richten.

Seezeichen vertragen. Die nördlichste der drei beim Orte Fasana zur Bezeichnung des seichten Grundes gelegten Warnbojen ist weggeschwemmt worden.

Torpedoarbeiterkurs für Maschinenunteroffiziere. Für den am 15. November l. l. zu aktivierenden Torpedoarbeiterkurs für Maschinenunteroffiziere (1. Periode) werden seitens des Matrosenkorps 8 niedere Unteroffiziere der Quartiermeistercharge (eventuell) für die Beförderung bereits qualifizierte Maschinegasten, welche den elektrotechnischen Elementarkurs für Unteroffiziere absolviert haben, am 14. l. M. nachmittags aus das Torpedoschulschiff eingeschifft.

Der neue Kommandant des 2. Korps.

Das Armeekorps-Berordnungsblatt meldet die Transferierung des Feldzeugmeisters Ferdinand Fiedler, Kommandanten des 11. Korps und kommandierenden Generals in Lcmberg, in gleicher Eigenschaft 2. Korps in

Wien. FZM Fiedler wurde am 24. März 1842 in Olmütz geboren und am 1. September 1861 aus der Wiener-Neustädter Militärakademie als Unterleutnant 2. Klasse zum 1. Pionierbataillon ausgemustert. Die subalterne Dienstzeit bei diesem und dem 6. Pionierbataillon ableistend, wurde er später nach Absolvierung der Kriegsschule dem Generalstabe zugeteilt und in diesem Verhältnisse im Mai 1866 zum Hauptmann 2. Klasse befördert. Als solcher machte er den Feldzug 1866 bei der Südmarmee mit und erwarb sich durch hervorragend tapferes Verhalten das Militärverdienstkreuz. Unmittelbar nach dem Kriege zum Hauptmann 1. Klasse vorgerückt, wurde er 1869 in die fünfte Abteilung des Reichskriegsministeriums berufen und stand vom Mai 1871 beim Bureau für Evidenzhaltung fremder Heere in Verwendung. Im November 1871 erfolgte seine Zuteilung zum Infanterieregiment Nr. 35, von welchem er nach zweijähriger Truppendienstleistung in den Stand der Kriegsschule trat. Während der 6 Jahre dauernden Lehramtsstätigkeit wurde er im Mai 1876 zum Major, im August 1878 zum Oberstleutnant im Generalstabskorps befördert und bei seiner im August 1878 erfolgenden Enthebung in Anerkennung seiner als Lehrer an der Kriegsschule geleisteten vorzüglichen Dienste durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse ausgezeichnet. Später im Bureau für operative und besondere Generalstabsarbeiten verwendet, avancierte er Mai 1882 zum Oberst, wurde im November darauf dem Generalkommando in Serajewo als Truppenkommandant zur Verfügung gestellt und mit Beginn des Jahres 1883 zum Kommandanten des Infanterieregimentes Nr. 65 ernannt. Bei dieser Gelegenheit in neuerlicher Anerkennung der beim Generalstabe geleisteten vorzüglichen Dienste durch Bekanntgabe der kaiserlichen Zufriedenheit ausgezeichnet, wurde er 1884 Chef des Bureaus für operative und besondere Generalstabsarbeiten, avancierte Mai 1888 unter Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 2. Klasse zum Generalmajor und erhielt im Oktober 1888 das Kommando der 11. Infanteriebrigade in Graz. Im Jahre 1892 wurde er Kommandant der 3. Infanterie-Truppendivision in Linz und am 1. November 1892 zum Feldmarschalleutnant befördert. Im Jahre 1898 erfolgte unter Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens seine Ernennung zum Kommandanten des 11. Korps; wenige Wochen später wurde ihm die Würde eines wirklichen Geheimen Rates verliehen und er zum Oberstinhaber des Lemberger Husarenregiments Nr. 30 ernannt. Mit dem Range vom 28. Oktober 1899 wurde er zum **Frlbzeugmrrster** befördert und 1900 mit dem Orden der Eisernen Krone 1. Klasse dekoriert.

Theater.

„In der Höhle des Löwen“ — ein echt französisches Stück mit all den Schwächen und Effekthaschereien ähnlicher Machwerke! Pikante Szenen und heitere Situationen wechseln in bunter Folge und suchen das Publikum in die heiterste Stimmung zu versetzen. Solche Stücke ziehen heute überall und nicht zum wenigsten in Pola. Beruf, Dienst und Amt nehmen tagsüber die meisten Theaterbesucher so in Anspruch, daß eine Erleichterung nicht nur erwünscht sondern geradezu eine Notwendigkeit ist. Freilich sind aber die meisten französischen Lustspiele nicht gerade immer das edelste Mittel, um eine solche Stimmung herbeizuführen. Der Inhalt des gestrigen Schwankes kann in einem Satze zusammengefaßt werden. Ehemänner suchen ihre Frauen zu betrügen, werden von diesen dabei ertappt und — nun auch selbst betrogen. Allen Darstellern muß ein uneingeschränktes Lob gesendet werden und auch das Publikum belohnte die flotte Darstellung mit reichem Beifalle. Das Ehepaar Planturel (Fr. Fässer und Herr Berger), Gaston Ehalindrey (Herr d'Olbert), Barentin (Herr Pankel), seine Frau (Fr. Wallhof) und der Diener Edgar (Herr Straßmayer) waren köstliche Figuren, die sich auch brillant in ihre Rollen eingelebt hatten. Fr. Klaar (die Kammerzofe) kennen wir schon von früheren Jahren als eine sehr gute Darstellerin und geschulte Sängerin. Die Rolle der Kammerzofe gab ihr im gestrigen Stücke nur wenig Gelegenheit, ihr Talent zu entwickeln, dafür aber haben ihr vorgestern „Hasemanns Töchter“ einen tosenden Beifall eingetragen. Eine merkbare Verbesserung konnten wir in der Ausstattung des Stückes bemerken; von einer besseren muß wohl das Publikum einstweilen absehen. Das hiesige Theater hat eben gar keine Ausstattung, denn die italienischen (Gesellschaften bringen das notwendige Inventar immer selbst mit. Bei den deutschen ist das nicht Sitte. Sie müssen sich hierorts die notwendigen Ausstattungsstücke mit schwerem Gelde erborgen und stoßen auch hierin noch auf große Schwierigkeiten. Es wäre wohl Sache der Theaterdirektion, für die deutschen Gesellschaften endlich einmal ein ordentliches Inventar anzuschaffen. Die Preise bei den Vorstellungen zu erhöhen, das hat die Theaterleitung immer verstanden, aber von einem diesbezüg-

li- en Entgegenkommen will sie anscheinend nichts wissen. Der Gewinn für die Darsteller ist unter den hiesigen Kontraktionsbedingungen kein glänzender. Man muß daher überhaupt zufrieden sein, wenn sich trotz der schwierigen und für die deutschen Künstler ungewohnten Verhältnisse hier und da eine deutsche Gesellschaft nach Pola verirrt. Pflicht des deutschen Publikums ist es, durch einen zahlreichen Besuch die Gesellschaft zu unterstützen.

Lpielplan des Theaters: Heute abends um 9 Uhr: Shaws Satyre „Helden“. Morgen: „Räthsel“ (Schauspiel) und „Blau“ (Melodram). Sonntag: „Wolf Bär Pfefferkorn auf Reisen“ (große Gesangsposse).

Rechtsleben.

Lalzburg, 4. Nov. (Ist das Wort „Katzelmacher“ eine Beleidigung?) Das Bezirksgericht Saalfelden hatte am 25. Juli 1. I. den Ziegeleibesitzer Othmar Straffer in Saalfelden wegen einer Reihe beleidigender Ausdrücke gegen den Mitbesitzer der Ziegelei Menis, Jakob Buzzulini, den er einen „Schwindler“, „italienischen Haderlumpen“ und „Buckelhans“ genannt hatte zu 80 Kronen Geldstrafe verurteilt, dagegen wegen des gleichfalls unter Anklage gestellten Ausdrucks „Katzelmacher“ mit der Begründung freigesprochen, daß im Pinzgau Angehörige des italienischen Volkes allgemein „Katzelmacher“ genannt würden, ohne daß damit eine beleidigende Absicht verbunden werde. Gegen dieses Urteil hatten beide Teile Berufung ergriffen. In der heutigen Berufsverhandlung wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und die Strafe des Othmar Straffer auf 200 K. erhöht, da in dem Worte „Katzelmacher“ nach Ansicht des Gerichtshofes entschieden eine Beleidigung gelegen sei.

Die polnische Nationalliga und der Nationalrat.

Die polnischen Zeitungen in den ehemals polnischen Landestheilen in Oesterreich, Deutschland und Rußland haben bisher über die Beschlüsse der National-Liga und deren Aufsichtsräte sowie über die Verwendung des polnischen Nationalratsschatzes, der sich in Rapperswil in der Schweiz befindet, Stillschweigen bewahrt. Auch die diesjährige Zusammenkunft der Aufsichtsräte des Nationalratsschatzes in Zürich ist von der polnischen Presse mit Stillschweigen übergangen worden. Von diesem Stillschweigen glaubt indessen die in Chicago erscheinende „Zgoda“ (Eintracht), das Organ der vereinigten Polenvereine in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, enthoben zu sein, denn es bringt in seiner Nummer 37 vom 14. September d. I. über diese Zusammenkunft einen ausführlichen Bericht, aus dem folgende interessante Einzelheiten zu entnehmen sind:

An den Beratungen haben sieben Mitglieder teilgenommen; außerdem noch die Vertreter des Zentralkomitees der Polnischen Nationalliga, die Vertreter revolutionärer polnischer Organisationen aus Paris, B. Rubacher, Vertreter des Polnischen Nationalverbandes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Bundesabgeordnete Bojki und Redakteur der allpolnischen Rundschau R. Durowski aus Lemberg. Der Nationalratsschatz beträgt gegenwärtig 302,015 25 Franks. Die Zinsen dieser Summe werden zur Unterstützung der Bestrebungen der Nationalliga verwendet. Die Bestrebungen der Nationalliga, deren Tätigkeitsfeld hauptsächlich die ehemals polnischen Landestheile in Rußland bilden, decken sich auch vollständig mit denjenigen des Nationalratsschatzes. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der Polnischen Nationalliga, Oberst Sigismund Milkowski in Zürich, erstattete über die Tätigkeit der Liga einen ausführlichen Bericht, der sich hauptsächlich mit den Wirren im Innern Rußlands, bzw. in Russisch-Polen, beschäftigte. In dem Berichte wird erklärt, die Liga sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Massenausstand unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht geboten erscheint, daß es vielmehr die erste Aufgabe der Liga sein müsse, die in Rußland herrschenden innerpolitischen Wirren durch geschickte Konspirationen, insbesondere durch Anzettelung nationaler Ausstände für die polnische Sache auszuheilen. Naturgemäß hatte die Nationalliga die versöhnlichen Strömungen unter dem Polentum verdammt, aber sie ist auch gegen die ziellosen, blutigen Auftritte der Sozialisten aufgetreten; dagegen hatte die Nationalliga den Schülerstreik und den Streik der Beamten der Warschau Wiener Eisenbahn inszeniert.

Aus den ferneren Verhandlungen ist zu erwähnen, daß aus den einzelnen Landestheilen des ehemaligen polnischen Königreiches die Spenden für den Nationalratsschatz am spärlichsten eingehen, vorwiegend gehen diese von den Polen in Amerika ein. Bedauert wurde, daß gegenwärtig aus der Provinz Posen kein Mitglied der Verwaltung des Nationalratsschatzes angehört. Es soll in Posen ein neues Mitglied ernannt werden, dessen Name

in der Öffentlichkeit aber geheim gehalten werden soll. Ferner wurde beschlossen, vom 1. Oktober d. I. ab eine den Interessen des Nationalratsschatzes gevidmete Monatschrift in Zürich erscheinen zu lassen. Die Redaktion dieser Zeitschrift wird sich aber in Paris befinden. In seiner Schlußrede erklärte Oberst von Milkowski: „Es sei eine erfreuliche Tatsache, daß die Anzahl derjenigen Polen, die den Nationalratsschatz unterstützen, immer größer wird. In allen drei Anteilen vermehre sich die Zahl derjenigen Patrioten, die vom echten demokratischen Geist durchdrungen sind und für das Ziel: „ein freies, unabhängiges Polenreich zu gründen“, mutig sich betheiligen. Der Nationalratsschatz sei das äußere Zeichen dieser echt nationalen Politik, er sei aber auch ein Beweis dafür, daß das freie Polen noch einmüal erstehen werde, das dann bestehen werde bis ans Ende.“ —

Wenngleich also, wie man sieht, sowohl die Höhe des Schatzes wie auch die ganze Organisation der polnischen Nationalliga, soweit sie bekannt ist, noch keine besonderen Befürchtungen zu erwecken vermögen, so sind sie doch wenigstens ein deutliches Zeichen für die Rührigkeit der polnischen Aufwiegler.

Einveiduilfl des Schalles zur Bestimmung der Meerestiefe.

Die Tiefeumessung im Meere ist bei beträchtlichen Tiefen in Wirklichkeit schwieriger, als es scheinen möchte. Deshalb ist der Erfindung des norwegischen Ingenieurs Berggraf große Beachtung zu schenken, die es ermöglicht, in sehr sinnreicher und dabei einfacher Weise Meerestiefen vom fahrenden Schiffe aus anzuzeigen, ohne daß eine Verbindung zwischen Schiff und Meeresboden besteht. Der Grundgedanke ist derselbe, der es gestattet, die Tiefe eines Schachtes durch die Zeit zu messen, die zwischen der Entsendung eines Tones und dem Wahrnehmen seines Wiederhalls vergeht. Wie wir der „Revue technique“ entnehmen, ist der neue Tiefenmesser folgendermaßen eingerichtet: An jeder Seite des Schiffskörpers ist ein Sprachrohr angebracht, das oben mit einer dem Schiff zugekehrten Membrane versehen ist. Eine in langsamer Drehung befindliche Scheibe schließt bei jeder Umdrehung mittels Kontaktstiftes einen elektrischen Stromkreis, der ein Uhrwerk bewegt, und setzt dabei gleichzeitig die Membrane des Tonensenders in Schwingung. Diese Schallwellen pflanzen sich bis zum Meeresboden fort, werden zurückgeworfen und von dem Sprachrohr des Tonempfängers aufgenommen, dessen Membrane, mit einer fernspruchartigen Vorrichtung verbunden, den Stromkreis unterbricht. Die zwischen Tongebung und Tonempfang verfllossene Zeit wird demnach am Uhrwerk gemessen, wobei das Zifferblatt so eingerichtet ist, daß die Gradeinteilung der Tiefmeterzahl entspricht, die in der betreffenden Zeit vom Schall erreicht worden ist. Die Eichung des Zifferblattes ist zuvor durch genaue Versuche vorgenommen worden. Außer der Ablesung am Zeiger des Zifferblattes ist mit dem Tiefenmesser eine Aufzeichnungsrichtung verbunden, wobei ein Stift auf einem sich abwickelnden Papierstreifen in einem bestimmten Maßstabe die überschrenewe Tiefen selbsttätig aufzeichnet. Ist die überfahrene Tiefe so gering, daß eine meßbare Zeit zwischen Schließen und Oeffnen des Stromkreises nicht vorhanden ist, so ertönt eine Lärmklingel; diese kennzeichnet also die Untiefen der durchfahrenen Strecke. Für die Anfertigung von Seekarten wird der Berggrafsche Tiefenmesser von großer Bedeutung sein.

Kunst und Wissenschaft.

— **Auf den Index.** Die dem Vatikan nahestehende römische „Patria“ meldet, daß der vor einigen Tagen erschienene Roman „Il Santo“ auf dem Index gesetzt werden wird. In dem Roman wurden das Problem des Reformkatholizismus und die Strömungen im Klerus behandelt.

— **Ueber Henrik Ibsens (Gesundheitszustand)** schreibt ein Korrespondent des „Daily Telegraph“, indem er auf die wiederholten Meldungen, die in der letzten Zeit darüber gemacht wurden, Bezug nimmt: „Henrik Ibsen leidet an Arteriosklerose. Eine Hoffnung auf Genesung ist ausgeschlossen, wenn Ibsen auch nicht in direkter Lebensgefahr schwebt. Der Dichter fühlt sich sehr schwach, aber er ist geistig noch immer frisch.“

— **TVartburg-Festspiele.** Die Richard Wagner-Gesellschaft begründete soeben einen Deutschen Bund zur Schaffung eines Nationaltheaters für Festspiele auf der Wartburg. Zur Anschaffung der Mittel wird man im Februar oder März in Berlin eine Reihe von Aufführungen neuer Bühnenwerke veranstalten.

Der heutigen Nummer liegen zwei Beilagen-Leiten bei.

Drahtnachrichten

des [^]Polaer Morgenblattes".

Die Vorgänge an der Wiener Universität.

Wien, st. Nov. (K.-B.) Der Rektor der Wiener Universität überreichte, einer Korrespondenz zufolge, den deutschnationalen Vereinen, welche dem Senate ein Memorandum überreicht hatten, die Antwort bezüglich der Bitte, Professor Dworak möge sein Lehramt nicht weiter ausüben, worin es heißt, der Senat verhehle nicht, daß diese Bitte aus der warmen Empfindung für den deutschen Charakter der Wiener Universität hervorgeht. soweit sich die Folgen dieser Empfindung in legaler Form äußern, bringt ihnen der Senat volle Sympathie entgegen. Was den Inhalt anbelangt, glaubt der Senat, daß die Anschauung der deutschen Stubentenschaft keinen gerechtfertigten Grund zur Beunruhigung hat, da die in Frage stehende Professur gemäß dem Vorschlage der philosophischen Fakultät besetzt wurde, von der der Senat überzeugt ist, daß sie nichts tun wird, was den deutschen Charakter der Universität verletzen könne. Bezüglich der Bitte, der Senat möge den Rektor auffordern, die angeblich gemachte beleidigende Aeußerung mit Bedauern zurückzunehmen, wird dahin beantwortet, daß der Senat die Erklärung des Rektors, die fragliche Aeußerung nicht gemacht zu haben, zur Kenntnis nimmt und zugleich ausspricht, daß er die Ehrenhaftigkeit jener Studenten, die das (Gegenteil behaupten, nicht im Geringsten anzweifeln, aber einen Irrtum annehmen. Der Rektor fügte persönlich hinzu, daß er es tiefstens beklage, daß sich ein Mißverständnis zwischen ihm und der Studentenschaft einschleibe. Die Absicht, die Studentenschaft zu beleidigen, erklärte der Rektor, sei ihm ferne gelegen und werde ihm immer ferne liegen.

Der passive Widerstand der (Eisenbahner.

Wien, st. Nov. (K.-B.) Der Leiter des Eisenbahnministeriums hat heute an alle Organe des Betriebsdienstes einen Erlaß gerichtet, in welchem er sein tiefes Bedauern ausdrückt, daß ein Teil des Personales zum Zwecke der Durchführung seiner Wünsche zu Mitteln gegriffen habe, welche dem Geiste und der Wortlaute der Dienstordnung direkt zuwiderlaufen und somit ihrem Wesen nach als schwere Dienstvergehen sich darstellen. Der Erlaß imrcht nochmals nachdrücklichst auf die Dienstordnung aufmerksam, welche den Bediensteten die Verpflichtung auferlegt, ihren dienstlichen Geschäften und Verrichtungen mit Treue und nach besten Wissen und Können nachzukommen, sowie das Interesse des Dienstes jederzeit zu wahren und zu fördern, und verlangt von den Bediensteten, das Ministerium von der Rotwendigkeit zu entheben, Maßnahmen zu treffen, welche für die Beteiligten die schwersten Folgen hätten. Was die Wünsche der Eisenbahnbediensteten anbelangt, will ihnen der Leiter des Eisenbahnministeriums nicht die teilweise Berechtigung absprechen, müsse aber nachdrücklichst betonen, daß die volle Erfüllung der Wünsche unmöglich sei, da sie mit dem Stande der Staatsnanzanzen nicht in Einklang zu bringen wären. Der Erlaß verspricht, daß der Leiter des Ministeriums mit aller Entschiedenheit für die Erfüllung der Wünsche der Eisenbahnbediensteten Sorge tragen werde. Die Wiederherstellung der ordnungsmäßigen Verhältnisse ist jedoch die Vorbedingung zur Ergreifung dieser Maßnahme.

Der neue Korpskommandant in Budapest.

Budapest, st. Nov. (K.-B.) (Ung. Bureau.) Korpskommandant **Graf Uexküll-Gyllenband** empfing heute vormittags die Generalität und die Stabsoffiziere, darunter auch Erzherzog Josef.

Die Hehsig-Affäre.

Budapest, st. Nov. (Ung. Bureau.) Die Anklageschrift in der Affäre Zeysig wurde gestern dem Gerichtshöfe übersandt. Darnach wird gegen Zygni, Baneth und Tenes die Anklage wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung erhoben. Die Strafverhandlung findet am 24. d. M. statt.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, st. Nov. (K.-B.) Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von der Ermordung Wittes sind erfunden. Wie die „Nowaje Schis" und „Nowoje Wremja" zuverlässig melden, erfolgte **gestern** Demission Trepows Ein Erlaß des Kaisers kreiert ein selbständiges Handels- und Industrieministerium.

PrtrrSbiirg, st. Nov. (Tel.-Ag.) Minister Trepow wurde seiner Stellungen als Generalgouverneur, Chef der Petersburger Garnison, als Gehilfe des Ministers des Innern und als Chef der Petersburger

Polizei, sowie der Gendarmerie enthoben und zum Palastkommandanten ernannt. Der Rücktritt Trepows deutet darauf hin, daß die russische Regierung den in dem Exposee des Grafen Witte vom 11. Oktober vorgezeichneten Weg streng einhalte.

Petersburg, st. Nov. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet über die Ereignisse in Krönstadt: Das IHebäude des MarineklubS wurde verwüstet und in Brand gesteckt. Mehrere Läden wurden geplündert. Eine Menge Aufwiegler und Matrosen durchziehen die Stadt. Sie gaben Schüsse ab und plünderten. Die Geistlichkeit veranstaltete einen Umzug, um der unter der Bevölkerung herrschenden Panik ein Ende zu setzen. In den Straßen sieht man Blutlachen, die Kämpfe dauern fort. Die Bürger verlassen fluchtartig die Stadt. Die nach Petersburg und Oranienbaum verkehrenden Dampfer sind mit Flüchtigen überfüllt. Zwei Bataillone Infanterie wurden nach Kronstadt geschickt.

Petersburg, st. Nov. (Tel.-Ag.) An Stelle des Großfürsten Wladimir wurde Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch Oberkommandant der Petersburger Truppen und des kaiserlichen (Hardekorps).

Petersburg, st. Nov. (K.-B.) In die Zuständigkeit, des neuen Handels und Industrieministerium gehen aus dem Finanzministerium alle den Handel und die Industrie betreffenden Angelegenheiten mit Ausnahme der Gewerbe- und Handelssteuer, der Finanzagenturen im Auslande, der Konseils für Tariffragen, der Tarifkomitees, der Eisenbahndepartements und des Montanwesens über, ferner aus dem Ministerium des Innern die die Kaufleute sowie alle das Kaufmanns- und Handwerksamt betreffenden Angelegenheiten und die Hauptverwaltung der Sechandelschiffahrt.

Warschau, st. Nov. (K.-B.) Auf der Strecke Warschau-Brest entgleiste ein Güterzug, weil die Schienen aufgerissen waren. Der Oberkondukteur wurde > getötet und 2 Personen verletzt, 6 Wagen wurden zertrümmert. Die Direktion hatte die Expedition des Zllges gegen den Willen des Streikkomitees durchgesetzt.

Wiborg, st. Nov. (K.-B.) Nachdem die politischen Forderungen in allen Teilen bewilligt wurden, wurde der große Streik beigelegt. Die Geschäfte beginnen einen normalen Lauf zu nehmen.

London, st. Nov. (K.-B.) Der „lewial Chronic" zufolge wurden in London 20.1XX Pfund Sterling etwa 4ttt.tXX Kronen zur Unterstützung der jüdischen Opfer der Grausamkeiten in Rußland, telegraphisch angewiesen, wozi« die Firma Rothschild M.1XX Pfund beitrug und Bankier Schiff in New-Bork 1U.1XX Pfund sandte.

BrcSlau, st. Nov. (K.-B.) Wie die Eisenbahndirektion Kattowitz mitteilt, stockt heute noch der Verkehr mit Losnowice.

Die AIIStaiidsbewegung in Frankreich.

PariS, 9. Nov. (K.-B.) In nationalistischen Kreisen wird behauptet, daß der von den Arsenalarbeitern angeordnete Gesamtausstand die Regierung keineswegs beunruhigen werde, da nur die Minderheit der Arbeiter dem roten Syndikate angehöre. Falls die Behörden energische Maßnahmen zum Schutze der Arbeitsfreiheit

ergreifen werden, wird die Arbeit in den Kriegshäsen fast ungeschmäleret fortgeführt werden können.

Revolution in Brasilien.

Ncw-"))ork, st. Nov. (K.-B.) Ein dem „New-?)ork Herald' über Buenos Aires zugegangenes Telegramm berichtet, daß in Brasilien eine Revolution ausgebrochen sei. In den Straßen von Rio de Janeiro wurden Hunderte von Personen getötet.

(ttenua, st. Nov. (K.-B.) „8veolo XIX' meldet aus Buenos Aires: Aus Rio de Janeiro treffen sehr ernste Nachrichten ein. Ein Teil der Garnison der Festung Santa Cruz am Eingänge von Bahia hat sich erhoben. Es scheint, daß die Revolte seit einiger Zeit vorbereitet und die Folge einer revolutionären Organisation war. In der Festung kam es zu einem erbitterten Kampfe, in dem 3 Offiziere und 60 Soldaten getötet wurden. Die Eskadre umzingelte die Festung, um die Schüler der Militärschulen, die gleichfalls revoltieren, zu verhindern, daß sie sich den anderen in die Festung eindringenden Rebellen anschließen. Das Gerücht, daß auch andere Regimenter sich erhoben hätten, ist unbegründet. Die Regierung ordnet eine Zensur der Telegramme an.

Llopddarnpfer.

Trieft, st. Nov. Abgegangen: „Persia" am 4. Nov. von Bombay nach Aden, „Äfria" am 7. Niv. von Beira nach Zanzibar, „Bohemia" am »k Nov. von Aden nach Mombassa, »Uranio" am' x. Nov. von Alexandrien nach Trieft.

Wien, st. Nov. (K.-B.) Heute früh erschloß sich in seiner Wohnung der Militärinspektor in den Pferdezuchtanstalten, Generalmajor Otto B r e s n i t z e r .

Wien, st. Nov. (K.-B.) Sektionschef **Kutschern**, Chef der handelspolitischen Sektion im Ministerium des Aeußern, ist heute gestorben.

Budapest, st. Nov. (Ung. Bureau.) Der Verwaltungsausschuß des Budapefter Komitats konnte die für heute anberaumte Sitzung nicht abhalten, da, wenn die Stelle des Obergespanns nicht besetzt ist, der Justizminister den Präsidenten des Ausschusses bestimmen. Auf eine Anfrage des Obernotärs antwortete der Minister des Innern, daß er in diesem Falle keine Verfügungen zu treffen wünsche.

Budapest, st. Nov. (K.-B.) In der Ortschaft Szakolcza sind gestern '42 Häuser abgebrannt.

Bremen, st. Nov. (K.-B.) Die hiesigen Kolgenarbeiter sind wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten.

Lchloß Hohenburg, st. Nov. (K.-B.) Ueber das Befinden des Großherzogs von Luxemburg wurde heute vormittags folgendes Bulletin veröffentlicht: Das Allgemeinbefinden des Großherzogs läßt zu wünschen übrig. Die Zkräfte haben merklich nachgelassen. Die Erbprinzessin von Baden und die Tochter des Großherzogs sind heute vormittags auf Schloß Hohenburg eingetroffen.

PariS, st. Nov. (K.-B.) Der Senat begann heute bei sehr gut besuchtem Hanse die Beratung des Separationsentwurfes.

Drache» bei den englischen Manövern.

Gelegentlich der jüngst stattgehabten englischen Heldmanöver wurden mit Drachen, welche die Tragkraft, einen Menschen zu heben, besitzen, Versuche ausgeführt, die zu einem sehr befriedigendem Ergebnisse führten und bei denen die an den Experimenten beteiligten Offiziere sehr viel Geschicklichkeit und Unternehmungsgest an den Tag legten. Durch eine besonders praktische Form, die man dem Mechanismus gab, war die Kunst des Drachenfluges wesentlich erhöht worden und bekannt ist es, das Drachen selbst in einer den gewöhnlichen Ballons gefährlichen Witterung mit Nutzen verwendet werden können. Außerdem besitzen sie den Vorteil, weniger sichtbar und dabei billiger zu sein, sowie endlich in leichterer Weise einen Stellungswechsel zu gestatten. Oberst Eapper der Royal EngineerS (die Versuche wurden bei der Ballonkompagnie dieser Truppe ausgeführt) stieg bei einer Gelegenheit mit einem solchem Drachen auf 1200 (engl.) Fuß, und war trotz des trüben Wetters imstande, die feindliche Vorpostenlinie auf einige Meilen Entfernung zu entdecken und dem Kommandanten der Angriffskolonne mittels Telephon, das am Drachen mitgeführt wurde, direkte Mitteilung hievon zu machen. Während der hierauf erfolgenden Flankenbewegung der Kolonne wurde Eapper samt seinem Drachen mit einer Geschwindigkeit von vier Meilen (englisch) die Stunde am Schlepptau mitgezogen, so daß er Frenchs beabsichtigte Gegenattacke wahrnehmen und darüber Nachricht geben konnte. Die beim Manöver verwendeten Drachen bestehen aus einem Bambusrohrgestelle mit darüber gespannter steifer Seide und werden an einem am Hinterteil eines speziell dazu bestimmten Wagens auf einer Trommel aufgerollten Stahldrahtseile nach Art der Fesselballons gehalten, beziehungsweise gezogen.

Kaiser-Borax-Hautpuder enthält keinerlei vegetabilische Stoffe und bietet gegenüber Streupulvern, z. B. mit Stärkepudergehalt, **beachtenswerte Vorteile.** **Kaiser-Borax» Hautpuder** verhindert infolge seiner kühlenden Eigenschaft und besonderer Zutaten, Zersetzungen, **(»ntziindunften** und Hautausschläge und wird daher von Hebammen vorzugsweise und tatsächlich als **bestes Kinderstreupulver** verwendet. Auch für Personen mit **zarter Haut** und als Einstreupulver gegen **Hustschwist** ist **Kaiser-Borax-Hautpuder** vorzuziehen. — Wir machen unsere Leser aus diese Neuheit ausdrücklich aufmerksam.

Volkswirtschaftliches.

Verein zur Förderung der österreichischen Lchissahrt. Am Donnerstag, den 9. d. M., 6 Uhr abends, findet im Sitzungssaal der niederösterreichischen Statthalterei unter dem Vorsitz der Frau Gräfin Anastasia KielmanSegg die Konstituierung der Tamen-gruppe des genannten Vereines statt. In der letzten Zeit hat sich die Zahl der Mitglieder wesentlich gehoben. Es traten u. a. bei: als lebenslängliches Mitglied Seiue k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Otto, der Bund österreichischer Industrieller, der Verband der österreichischen Fachschriftsteller und ein großer Teil der Großkaufleute aus Triest.

Abkürzung der Arbeitszeit. Einem langjährigen Wunsche der Arbeiterschaft Rechnung tragend, hat das Eisenbahnministerium die Verfügung getroffen, daß mit Beginn des Jahres 1906 in sämtlichen Werkstättenbetrieben der Staatsbahnverwaltung die tägliche Arbeitszeit von 10 auf 9^h Stunden abgekürzt wird. Zugleich wurde der Beginn der Arbeit im allgemeinen auf 7 Uhr früh festgesetzt und die Mittagspause durchwegs mit 1/2 Stunden bemessen.

Die Krainische Eisenindustrie-Gesellschaft hat für den 18. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung wegen der Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 14 Millionen, einberufen. Die Transaktion wird die Bodenkreditanstalt durchführen.

Türkische Tabakregie' (Gesellschaft. Nach einer Mitteilung der Kreditanstalt haben die Einnahmen der Tabakregie-Gesellschaft des türkischen Reiches laut einer aus Konstantinopel eingelangten Depesche im verflossenen Monate 20,600.000 Piaster (gegen 19,600.000 Piaster in der gleichen Periode des Vorjahres) betragen.

Tauern-Bahn. Die Ausschreibung der Offertverhandlung behufs Vergebung der Bauarbeiten im Tauern-Tunnel sowie der Vergebung des Baues der auf der Nord- und Südseite unmittelbar anschließenden Teilstrecken Bad Gastein — Böckstein und Mallnütt — Ober-Vellach ist in Vorbereitung und ist deren Verlautbarung demnächst zu gewärtigen. Den Bewerbern dürfte, nachdem ihnen vor einigen Wochen gestattet worden war, die einschlägigen Studien schon vor der Bauausschreibung zu pflegen, eine Frist von vier Wochen zur Einbringung ihrer Offerte eingeräumt worden. Die Ausschreibung des Baues der Südrampe der Tauern-Bahn Ober-Vellach — Spittal dürfte wohl im Laufe des Dezember erfolgen.

Die Heiterethei.

27

Erzählung von **Otto Ludwig.**

Das Denken über alles, was ihm vorkommt, bedeckt wenigstens die Leere, die dem vereinsamten Menschen nicht ausbleiben kann, wenn es sie auch nicht erfüllt. Allmählich aber empfindet er doch, daß ihm etwas fehlt, weiß er auch nicht, was es ist.

Eines Tages hörte er ein paar fremde Stimmen draußen vor dem Stadel. Sie bewundern seine letzte fertige Arbeit, die draußen steht.

„Na, ich bin doch auch ein Büttner,“ sagte der eine, „und ich mein, nicht der ungeschickt'st. Aber so was von Arbeit hab ich doch noch nicht gesehn. Mein alter Lehrmeister ist der geschickt'st gewest im ganzen Land, aber das hat er nicht machen können. Weiß der Kuckuck, wie das gemacht ist! Das ist eine ganz neue Mode.“

Sie wollen den Meister sprechen, der das gemacht hat. Der Lehrling, dem Befehle des Fritz gehorsam, sagt, der Meister sei nicht daheim, und in seine Werkstatt dürfe er niemand lassen. Sie bieten dem Jungen vergeblich Geld, wenn er sie hineinlasse; sie seien Freunde, dem Meister könne es nicht schaden.

„Ja,“ sagt der andere, indem beide gehen, „glaub's schon, daß er niemand in seiner Werkstatt leiden mag, und Büttner am wenigsten. Da muß manch's abzugucken sein.“

Was ist das für ein ander Gefühl, als wenn ihn die Kameraden um Dinge lobten, um die er sich hätte schäme müssen!

„Ja, Denken,“ sagt der Fritz vor sich hinlachend auf seiner Schnitzbank, „Denken macht den Mann, und nicht, daß er starke Arm' hat am Leib. Stärk* und Gesundheit sind viel wert, wenn sie richtig gebraucht werden. Und dazu ist das Denken da. Wie oft hab ich meine und anderen ihre Stärk' und Gesundheit um nix in die Gefahr bracht, weil ich nicht weiter Gedanken hab gehabt, als zu albernem Zeug. Aber hier will ich mir mein heilig Wort drauf geben, in meinem Leben will ich nicht wieder handgemein werden. Wenn ich nun die Hand einbüßt oder nur einen Finger davon, ich wär der elend'st Mensch; und hätt ich einen anderen drum bracht, ich könnt nimmermehr wieder ruhig werden! Und die Leut' sind doch auch nicht so dumm, wenigstens die fremden nicht.“

Aber auch die Luckenbacher lernt er allmählich ruhig reden hören; freilich, weil er sich außerhalb der unmittelbaren Berührung mit ihnen und in seinen Gedanken über sie gestellt hat. Und es ist ein eigen Ding! In seinen Gedanken kann der Mensch sich frei machen; aber sowie er mit Menschen lebt, wird er ihr Sklave, und wenn er sich zu ihrem Beherrscher aufschwänge. Dann muß er den allgemeinen Gedanken anerkennen, sei's durch Fügen, sei's durch Trotz.

Wenn er nach vollbrachter Tagesarbeit in das Gärtchen geht, dann wird das eigene, aus Schmerz und Zorn gemischte Gefühl wieder wach, das ihn die Heiterethei in ihrem Kosen mit dem Nagelschmied hat kennen gelehrt. Er könnte ihm entgegen; seine Schnitzbank und die weite Gedankenwerkstatt, die ihm die Einsamkeit geöffnet, sind ihm eine ganze Welt. Aber er geht absichtlich heraus, jenes Gefühl zu erneuern. Er möchte Ursache finden, es noch wilder und tiefer zu empfinden. Seit dem ersten Abend-Spaziergange in dem Gärtchen hat er das Paar nicht gesehen. Daß sie beisammen sein können, wo er sie nicht sieht, daß es ihn zwingt, ihr Gehaber dabei auf alle mögliche Art sich bis ins Einreiste auszumalen, das erregt ihn weit stachelnder, als sie zu sehen. In dem Augenblicke, wo sie ruhig zusammen sprachen, hat er wenigstens nicht denken müssen: „Jetzt küßt er sie, jetzt streichelt sie ihn!“

Heute endlich soll er sie wiedersehen, und zwar in größerer Nähe als jene Smal. Sie kommen, einander jagend, aus der Tür von des Nagelschmieds Stadel in den Garten heraus. Sie läuft vor ihm bis fast an die andere Planke, der Tür gegenüber, dann schmiegt sie sich um ein schlankes Blütenbäumchen und wendet sich schnell in der Richtung nach dem Fritz zu, der hinter einem großen Mehlfaßchenstrauch steht. Im Mutwillen springt sie über den Haag in den Nachbargarten; der Nagelschmied immer nach. Sie läuft weiter. Eben wie sie über den Haag in den Garten des Holders-Fritz herein will, ergreift sie der Nagelschmied, sie will sich losmachen; er hält sie fest. Sie ringen miteinander. Sie macht sich doch wieder los. „Nun warte nur, Annedorle!“ droht der Nagelschmied. „Du bist schuld, daß ich in einen Dorn bin getreten, oder was es ist, aber es tut verdammt weh.“

Sie meint erst, es ist eine List von ihm, durch die er sie beilocken will. Aber als er in das Gras sinkt, da kommt sie näher. Sie muß doch glauben, er hat sich beschädigt. Sie kuet bei ihm nieder und sagt herzlich und bedauernd: „Ich bin anch recht dumm“. „Ja,“ lacht der Nagelschmied, indem er sie umschlingt, „das bist du, Annedorle, sonst hätt'st du dich nicht lassen fangen.“

Aber noch lauter lacht der Holders-Fritz hinter seinem Mehlfaßchenstrauch — [^]o laut, daß die beiden erschrecken und in Eile wieder dahin zurücklaufen, wo sie hergekommen sind.

„Sie ist's ja nicht, es ist ja gar nicht die Heiterethei.“ wiederholt er wohl sechsmal und lacht immer wieder dazwischen. Er lacht, daß sie's nicht ist, wie er sich geärgert, weil er meinte, sie sei's. Sonst hat er keinen Grund. Er geht in den Stadel zurück und beginnt im Mondenscheine zu arbeiten, weil er nicht weiß, was er sonst vor Freude tun soll. Aber die Tür gibt nicht Licht genug. Er muß wieder aufhören. Er bleibt auf der Schnitzbank sitzen, legt die Hände auf seine Kniee.

„Ob das nicht die junge Frau ist gewest?“ sagte er vor sich hin. Es hat schon lang geheißt, der Nagelschmied holt eine Fremde in die Stadt. Dergleichen hat den Holders-Fritz sonst wenig gekümmert, drum hat er's vergessen. Jetzt fällt's ihm wieder ein. „Ja,“ meint er, „der Nagelschmied ist nicht dumm. Wenn er den Tag gearbeitet hat, dann hat er jemand, mit dem er reden kann. Und das Denken ist doch nur eine halbe Such', wenn man niemand hat, dem man's sagt. Und ich wär noch hundertmal so vergnügt, wenn ich eins hätt', das sich mit mir könnt freuen. Ja, nun begreif ich's freilich, warum meine alten Kameraden das Wildtun müde geworden sind, wenn sie haben geheiratet gehabt. Und hätt' ich auch geheiratet, ich könnt schon lang da sein, wo ich jetzt bin, und brauch't's nicht heimlich zu sein.“

Nun weiß er auf einmal, was ihm fehlt. Und wiederum, nun er's weiß, nun fehlt's ihm erst recht Dar Denken, womit er die Leere seither verdeckt hat, hilft, nun er sie sieht, auch nur sie noch größer machen. Und es freut ihn nicht mehr, weil er's niemand mitteilen kann.

„Wenn du mich doch hätt'st zur Frau, da könnt noch ein Mann aus dir werden!“ Das klingt ihm immer noch vor den Ohren. „Ja, sie hat auch darin recht gehabt, die Heiterethei. Und sie hat's doch wohl eigentlich gut gemeint mit allem, was sie mir am Gründer Markt gesagt hat. Und es war gut, daß sie das hat getan. Und wenn ich mir's recht überleg so hab ich doch immer an ihre Reden gedacht. Ich wär doch nicht anders worden ohne die Heiterethei. Weil ich ihr hab folgen müssen, das hat mich wild auf sie gemacht. Und so wild ich auf sie war, ich hab doch nicht anders können. Wenn ich ihr das selber könnt sagen, es wär doch ein ganz ander Ding. Und sie tät sich drüber freuen.“

Solche Gedanken hätte er noch vor wenigen Wochen mit Spott verjagt und sich ihrer geschämt. So erweichend wirkt Einsamkeit und Einfluß des Aufenthaltes in freier Natur. Aber auch nur vor sich selber konnte er sich in solchen unbewußten Geständnissen ergehen; dachte er sich in die Welt, unter die Leute zurück, dann schämte er sich in der Denkart, die er ihnen unterlegte und die er widerwillig teilen mußte, solcher Gefühle desto mehr.

Am andern Morgen kam seine Großmutter in den Stadel. Sie wollte sich nicht länger zurückhalten lassen, nach ihm zu sehen. Die Gerüchte, die über ihren Fritz in der Stadt umherliefen, konnten ihr nicht fremd bleiben. Sie kam zitternd vor ängstlicher Erwartung und war ganz glücklich, als sie den geliebten Enkel weder still wahnsinnig, noch über schlimmen Planen brütend fand. Sie erstaunte über die an Eigensinn grenzende Ordnung, die in seiner Werkstatt herrschte, über seinen Fleiß — denn er allein schaffte den Tag über mehr, als früher mit seinen beid'n Gesellen zusammen — am meisten und freudigsten über sein heiteres, gesundes und freundliches Aussehen. Bedenklich freilich war es ihr, wenn sie ihn mit dem Lehrlinge reden hörte. Dann glied er in der Tat dem Bilde, wie ihn die Gerüchte malten. Das geschah auch zuweilen, wenn Bekannte draußen vorbeiging.

Das „Fräle“ schüttelte den Kopf, als er ihr seine Gründe dazu mitgeteilt hatte, aber sie kannte ihn zu gut und war zu klug, ihm ihre Meinung zn sagen. Auch von den Gerüchten über ihn schwieg sie, um ihn nicht noch mehr gegen die Leute aufzureizen.

„Weißt du denn, Tichterle (Enkel), was ich eigentlich bei dir will?“ Ja, du weiß's net. Guck, Friitzle, es wär freilich besser gewest für dich, wenn dein Bater oder deine Mutter selig länger wär am Leben geblieben. Wie du kaum bist zwölf Jahr alt gewest, da hast du armer Jung' schon nix mehr gehabt als dein alt Fräle. Ja, weiln du noch weng'stens hätt'st Geschwister gehabt; mit denen hätt'st du dich verstanden, und es wär manch's von euch geredt worden, was gut wär gewest. Aber was kann ein junger Bursch mit einem alten Fräle reden? Siehste, das ist, als wenn ein Franzos und ein Pariser miteinander wollten reden. Da red't der ein' Französisch und der ander Pariserisch, und Hernachen weiß keiner, was der ander eigentlich hat gewollt.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Unterbrechung der Arbeiten am Panamakanal.

Dem Londoner „Lancet“ wird aus New-York gemeldet, daß die technischen Arbeiten am Panamakanal für eine Zeit von sechs Monaten ausgesetzt worden sind. Diese überraschende Maßnahme ist aus Rechnung der Notwendigkeit zu setzen, daß zunächst noch für die Errichtung von Arbeiterwohnungen, Werkstätten, Wersten usw. gesorgt werden muß; ferner auch für die Aufstellung vieler Arten von Maschinen. Es hat jedoch den Anschein, als ob diese Begründung überhaupt nicht den Kern der Sache trifft, sondern mehr vorgeschoben ist, um die in weiten Kreisen vorhandene Unruhe über die durch den Kanalbau drohenden gesundheitlichen Gefahren nicht zu mehren. Jedenfalls hat dieser Aufschub hauptsächlich den Zweck, vor einer energischen Ausnahme der Arbeiten eine möglichst gründliche Sanierung des Gebiets durchzuführen und wirksame Mittel zur Abwehr von Epidemien unter den Arbeitern in« Werk zu setzen. Schon die ersten Wochen des Kanalbaues seitens der Amerikaner haben gezeigt, daß die hygienischen Verhältnisse dort äußerst schwierig sind und daß der gesundheitliche Schutz der Arbeiter fürs Erste wichtiger ist als jede andere Rücksicht. Die Amerikaner rechnen daraus, daß es ihnen gelingen werde, im Gebiet des Panamakanals der dort vorherrschenden Tropenkrankheiten, insbesondere« des Gelben Fiebers, ebenso Herr zu werden, wie sie es auf der Insel Luba tatsächlich in verhältnismäßig geringer Zeit erreicht haben.

Die drahtlose Telegraphie übernimmt jetzt auch schon die Funktionen im freundschaftlichen Verkehr der Staaten miteinander, die sonst der Kabeltelegraphie oder besonderen Boten oblagen. Als vor wenigen Wochen das argentinische Geschwader der Republik Brasilien einen Besuch abstattete, schickte der Präsident von Brasilien dem Geschwader den Kreuzer Barozo entgegen mit dem Auftrage, die Argentinier mittels drahtloser Telegraphie zu begrüßen, was dadurch ermöglicht wurde, daß die schiffe beider südamerikanischer Republiken mit „Telefunkenapparaten“ ausgerüstet sind. — Die holländische Militärverwaltung hat jetzt mit Telesunkenapparaten bei den jüngsten Manöverübungen Versuche gemacht, die so günstig ausgefallen sind, daß mehrere Stationen drahtloser Telegraphie für die Kolonien beschafft werden sollen.

«?iu Marke»«Kostüm». Aus einem in der heurigen Sommersaison abgehaltenen Maskenbälle in Bermuda soll eine vornehme Amerikanerin in einer Toilette erschienen sein, die aus 30.000 Briefmarken aller Herren Länder bestand. DaS Sammeln der Marken hatte Jahre in Anspruch genommen und drei Wochen dauerte es, bis das Marken-Kostüm selbst vollendet war. Als die Arbeit fertig war, lag vor den Blicken des Beschauer« ein duftiges weißes Ballkleid au- feinstem Mouffelin, in das prächtige Muster eingewoben schienen. Vorn auf der Taille prangte ein aus braunen Kolumbiemarken zusammengesetzter Adler. In seinen Krallen hielt er eine hängende Weltkugel aus sehr alten blauen Marken. Zu beiden Seiten dieses Globus wehte das amerikanische Banner. Die Streifen waren aus roten und blauen Marken gemacht worden. Ein Schild aus verschiedenartigen ausländischen Marken war auf dem Rücken der Taille angebracht. Im Mittelpunkte des Schildes war das Bild des tapferen Sir George Summer ebenfalls aus alten Marken gemacht. Die Schoß war mit Marken-Arabesken geziert. Ein großer Rembrandthut, mit roten und blauen Marken bedeckt, wurde zu dem Kostüme getragen. Die Maske und der Fächer waren rosenrot überzogen.

ritt **Waggons Zählkarten**. Im statistischen Amt zu Berlin trifft man jetzt umfangreiche Vorbereitungen zu dem am 1. Dezember d. I. stattfindenden Volkszählung. Millionen Zählkarten, zu deren Transport nicht weniger als 20 Eisenbahn Doppelwaggons nötig geiviesen sind, werden gebraucht. Die 63 Millionen ergeben, auseinandergelagt, eine Riesensäule von MVO Metern, was fast die 33sache Höhe des Ibt'i Meter hohen Kölner Domes bedeutet. Jede Karte ist 21 Zentimeter lang und 1 3 Zentimeter breit; legt man nun der Länge nach eine an die andere, so ergibt sich eine Strecke von 13.320 Kilometern.

Künstliche Fata Morgana. Die Fata Morgana, jene Erscheinung, bei der dem Reisenden ferne Gegenstände, wie z.B. Wälder und Städte, in großer Nähe sich zeigen, wird bekanntlich durch besondere Strahlenbrechung in der Luft hervorgerufen. Namentlich durch ungleiche Erwärmung haben manchmal Luftschichten, die einander sehr benachbart sind, so verschiedene Dichte bekommen, daß die Lichtstrahlen, die von der einen in die andere geraten, ungefähr ebenso stark von ihrem Wege abgelenkt werden, wie wenn sie aus Wasser in Lust gelangen; hierdurch entstehen Bilder von leuchtenden Gegenständen, die tatsächlich dem Beobachter ganz unsichtbar sind, in dessen Nähe, und diese Bilder sind von solcher Schärfe und Deutlichkeit, daß sie nicht selten für die Gegenstände selbst gehalten werden. Die Erscheinung der Fata Morgana tritt am häufigsten in der Wüste und in der Nähe der Meeresküste auf; in der Wüste werden die unteren Luftschichten von dem heißen Sande, den sie berühren, stark erwärmt, während höhere Luftschichten kühl bleiben; in der Nähe der Küste erwärmt sich bei Sonnenschein das Land viel mehr als das Wasser, so daß die Luft über den Meeren viel weniger warm wird als die über dem Lande, und in beiden Fällen ist natürlich die kühlere Luft bedeutend dichter als die wärmere; und diese Lichtverschiedenheit ist manchmal groß genug, um zu einer Fata Morgana Anlaß zu geben. Den Franzosen I. de Lt'pina und A. P-<-rot ist es gelungen, künstliche Fata Morgana-Erscheinungen hervorzurufen. Sie übergießen in einem Trog eine gesättigte Lösung von Seesalz vorsichtig mit reinem Wasser, und nach einigen Stunden haben sich in dem Trog verschiedene Schichten von Salzwasser gebildet, die für hindurchgehendes Licht dieselbe Wirkung haben wie die infolge ungleicher Erwärmung ungleich dichten Luftschichten. Man kann sich also jetzt eine Fata Morgana jederzeit im Laboratorium herstellen, und ist dadurch in die Lage gesetzt, die interessante Erscheinung gründlicher zu studieren, als es bisher möglich war.

Nutzlose Mühe. Die angeblich riesenhaften Honorare der Bühnenschriftsteller drücken so vielen geldbedürftigen Menschen die Feder in die Hand, um ein „Bühnenwerk“ zu schreiben, daß allein an einem kleinen deutschen Stadttheater (in Görliiz) innerhalb drei Jahren 1000 neue Bühnenstücke zur Aufführung eingereicht wurden. Somit ist jeden Tag ein Stück eingelaufen. Dabei beträgt der Rovitätenbedarf an dieser Provinzbühne in der Saison kaum 2b—30 Stück. Es läßt sich wohl leicht er-messen, wie viel von den 335 jährlich eingereichten stücken mit dem üblichen Bedauern wieder zurückgereicht werden, und wieviel Papier in der Hoffnung auf einen Bühnentreffer vergebens beschrieben wird. Welche Unsumme von Arbeit aber die Durchsicht und Sichtung des eingehenden Materials erfordert, dürfte ebenfalls au- obigen Zahlen zu ersehen sein.